

**Peer Pasternack
Martin Winter
(Hrsg.)**

Szenarien der Hochschulentwicklung

Szenarien der Hochschulentwicklung

Auch in der Hochschulreform stellt sich mitunter die Sinnfrage. Wozu das Ganze eigentlich, worauf zielen die Anstrengungen? Manche Akteure müssen gegen den vermeintlichen Anschein der Folgenlosigkeit motiviert werden. Andere haben Motivationsprobleme, weil ihnen die Folgen dessen, woran sie mitwirken, gelegentlich problematisch erscheinen. Wieder andere lassen sich aufsaugen von der suggestiven Kraft der gerade mehrheitsfähigen Reformideen, gelegentlich solcher Ideen, die zwar modern genannt werden, aber oft nicht mehr als modisch sind.

Sowohl Verzagtheit wie reformerische Atemlosigkeit verweisen insbesondere auf eines: Benötigt wird ein perspektivischer Rahmen, in dem die notwendig beschränkten Problemwahrnehmungen, die sich aus dem aktuellen Handeln speisen, kontextualisiert und überschritten werden. Häufig ist es die „Idee der Universität“, die dafür herhalten muss, die Identifikations- und Sinndefizite der Hochschulreformakteure auszugleichen. Das Charakteristische an dieser Idee ist, dass sich ihre Diskussion in wunderlicher Weise nicht abzunützen scheint. Gleich einem metaphorischen Kaleidoskop muss man es nur wieder einmal schütteln – und schon ist das Design eines weiteren Kongresses fertig gestellt. Die managerialistische Wende der Hochschulpolitik hat indes auch eine pragmatisierte Variante der „Idee der Universität“ hervorgebracht: das sogenannte Leitbild.

Doch es bleibt die Sehnsucht nach dem ‚Eigentlichen‘, dem Essenziellen im Universitätswesen, das über den gerade herrschenden Moden, den politischen Sachzwängen und den Zumutungen des Alltagsgeschäfts schwebt und – wenigstens symbolisch – Sinn- und Identitätskrisen kompensiert. Realitätsnähe ist dabei kein zwingendes Kriterium, weshalb sie häufig auch keine Rolle spielt. Doch wie wäre diese Realitätsnähe herzustellen? Dazu muss die Pragmatik des gegenwärtigen Handelns mit dem Blick darauf verbunden werden, was entstehen wird und was dann wiederum im Rückblick entstanden sein wird.

Dieser Perspektivwechsel soll im thematischen Schwerpunkt dieses Heftes versucht werden. Die Absicht ist, sich der aktuellen Hochschulreformdebatte von einer anderen als der üblichen Seite zu nähern. Dabei ist von zweierlei auszugehen: Zum einen findet auch die gegenwärtige Hochschulreform nicht voraussetzungslos statt, sondern vor dem Hintergrund jahrzehntelanger Erfahrungen des Gelingens und Scheiterns von Reformen. Zum anderen erscheint es nötig, die vielerorts zu beobachtende Überidentifikation mit dem operativen Reformgeschäft und den damit verbundenen Hang zur Betriebsblindheit zu relativieren.

Angestrebt wird daher, den Blick vom ‚Ende‘ (wenn es das gäbe) der gegenwärtigen Hochschulreform zurück auf deren Verlauf zu simulieren. Derart können wir der Beantwortung zweier Fragen näherkommen: Welche reformierte Hochschule *sollte* idealiter am Ende der aktuellen Hochschulreformphase stehen? Welche Art von Hochschule *wird* realistisch am Ende der aktuellen Hochschulreform zu erwarten sein?

Ein solcher simulierter Rück-Blick vom Ende her verspricht eine Schärfung des Blickes auf das gegenwärtige operative Geschäft und seine strategischen Implikationen. Dabei versteht es sich von selbst, dass die einzelnen Autorinnen und Autoren durchaus unterschiedliche Daten wählen, die sie als fiktiven Endpunkt der gegenwärtigen Hochschulreformphase und damit als Ausgangspunkt für ihre eigene vorausschauende Retrospektive wählen. Der fiktive Blick aus der Zukunft zurück auf die Gegenwart kann nicht den Anspruch erheben, ‚Wahrheiten‘ zu generieren. Aber ungewohnte Einsichten schon.

Peer Pasternack & Martin Winter